

M A T H E M A T I K  
L I T E R A T U R W I S S E N S C H A F T E N  
I N F O R M A T I K  
P O L I T I K W I S S E N S C H A F T E N  
T E C H N I K  
M E D I E N W I S S E N S C H A F T E N  
N A T U R W I S S E N S C H A F T E N  
G E S C H I C H T E  
I N G E N I E U R W I S S E N S C H A F T E N  
S O Z I O L O G I E  
N E U R O W I S S E N S C H A F T E N

**GENDER**  
in der  
**FORSCHUNG**



## Abstractheft WS 2018/19

### Impressum:

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg  
Universitätsplatz 2  
39106 Magdeburg

Büro für Gleichstellungsfragen  
Fakultät für Humanwissenschaften  
Koordinierungsstelle für Genderforschung und Chancengleichheit  
Gender Campus Magdeburg

### Gestaltung:

Anna Güthler, Leonie Steckermeier, Irene Koch



# Interdisziplinäre Ringvorlesung

## „Neue Perspektiven: Potenziale der Geschlechterforschung in den MINT- und Humanwissenschaften“

Wintersemester 2018/19

### Inhaltsverzeichnis

15.10.2018	Was ist Geschlechterforschung? Eine Einführung in Entwicklungen, Theorien und Methoden, Begriffe und Reichweiten Prof. Dr. Eva Labouvie	4
22.10.2018	Genderforschung im MINT-Bereich - Einführung Prof. Dr. Petra Lucht/ Bärbel Mauß	5
05.11.2018	Geschlechterforschung für bessere technische Produkte: Problematiken, Methoden, Beispiele Prof. Dr. Corinna Bath	6
19.11.2018	Gender Media Studies - Wie können wir Geschlecht, Medien und Macht verstehen? Prof. Dr. Margreth Lünenborg	7
03.12.2018	>>Wir haben ja jetzt auch ein paar Damen bei uns<< - Symbolische Grenzbeziehungen im heteronormativen Feld der Ingenieurwissenschaften Dr. Inka Greusing	8
17.12.2018	Was hat die Digitalisierung der Arbeit mit Gender zu tun? Geschlechtersoziologische Perspektiven auf gegenwärtige Veränderungsprozesse Dr. Tanja Carstensen	9
14.01.2019	Perspektiven und Potentiale der empirischen, neurofeministischen Genderforschung Prof. Dr. Anelis Kaiser	10
21.01.2019	Geschichte und Perspektiven der literaturwissenschaftlichen Geschlechterforschung Prof. Dr. Anne Fleig	11
28.01.2019	Das Geschlecht der Demokratie. Demokratieforschung und Geschlechterforschung in der Politikwissenschaft Prof. Dr. Barbara Holland-Cunz	12
	Glossar	13



**15.10.2018**

## Was ist Geschlechterforschung? Eine Einführung in Entwicklungen, Theorien und Methoden, Begriffe und Reichweiten

**Prof. Dr. Eva Labouvie**

Zeit und Ort

13:15 - 14:45 Uhr in Geb. 40B, Raum 238

Abstract

Der Vortrag versteht sich als Einführung in die der interdisziplinären Geschlechterforschung gemeinsamen Grundannahmen, Leitbegriffe und Axiome, in ihr wissenschaftliches Vokabular und ihre Wissenschaftssprache. Vorgestellt wird die Genese und Entwicklung der Geschlechterforschung (USA und Europa) mit ihren interdisziplinären, insgesamt und im Bezug auf die Dogmen und Prinzipien des wissenschaftlichen Denkens wissenschaftskritischen, aber auch transdisziplinären wie fachspezifischen Anliegen und Zielen. Eingegangen werden soll aber auch auf grundlegende gemeinsame Voraussetzungen, wenn von der „Kategorie Geschlecht“ als Analyseinheit, von „Sex“ und „Gender“, von „doing gender“, „gender trouble“, „Queer Theory“, Konstruktivismus, Essentialismus oder Geschlecht als relationaler Kategorie und Performanz die Rede ist. Der Vortrag möchte einerseits die Grundlagen zum Verständnis der weiteren Referate der Ringvorlesung legen, zum anderen anhand von konkreten Beispielen aus den Geistes-, Sozial- und MINT-Wissenschaften erste Gegenüberstellungen von Forschungsergebnissen ohne und mit Genderperspektive innerhalb einzelner Fachdisziplinen vermitteln. Einleitend kann so verdeutlicht werden, welche Potenziale die Geschlechterforschung für ein Forschungs- und Lehrfeld, aber auch für eine konkrete wissenschaftliche Fragestellung aufweisen kann. Die weiteren Vorträge schließen sich dieser Vorschau an.

Prof. Dr.  
Eva Labouvie

Prof. Dr. Eva Labouvie absolvierte ihr Studium sowie Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken. Sie ist Lehrstuhlinhaberin des Instituts für Geschichte an der Otto-von-Guericke-Universität in Magdeburg. Seit August 2017 ist sie Mitglied im Beirat zum „Landesprogramm für ein geschlechtergerechtes Sachsen-Anhalt“ des Ministeriums für Justiz und Gleichstellung für die Landesrektorenkonferenz Sachsen-Anhalt/ Otto-von-Guericke Universität.

Publikationen

- Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden, 3. Aufl. 2010
- Kortendiek, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja (Hg.), Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung, 2 Bde., Berlin 2018
- Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt am Main 1991 (Original: Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity, New York u. a. 1990)
- Connell, Raewyn/James W. Messerschmidt, Hegemonic masculinity. Rethinking the concept, in: *Gender & Society* 19(6) (2005), S. 829–859.



**22.10.2018****Genderforschung im MINT-Bereich - Einführung****Prof. Dr. Petra Lucht/ Bärbel Mauß**

Zeit und Ort

13:15 - 14:45 Uhr in Geb. 40B, Raum 238

Abstract

Eine der Pionierinnen der Geschlechterforschung in den Naturwissenschaften, Evelyn Fox Keller, schlug vor, das Gebiet der Geschlechterforschung im MINT-Bereich in verschiedene Forschungsperspektiven zu unterteilen. Sie unterschied hierfür Studien zur historischen und aktuellen Situation von Frauen\* in MINT sehr deutlich von kritischen Untersuchungen zu wissenschaftlichem Wissen zu ‚Geschlecht‘. Diese Unterscheidung ist bis heute in Wissenschaft und in der Förderpolitik von Wissenschaft zu finden: Gleichstellung und Geschlechterforschung haben verschiedene Zielrichtungen, werden jedoch zumeist in einem Atemzug genannt. Die Geschlechterforschung in und zu MINT ist im Idealfall Grundlage für gleichstellungspolitische Perspektiven und Maßnahmen. Ein zentraler Aspekt ist hierbei das Verständnis von Geschlecht. Der erste Teil des Vortrags widmet sich daher zunächst der Frage was über die „Natur des Geschlechts bzw. der Geschlechterdifferenz“ aus Perspektive der Geschlechterforschung der Biowissenschaften gesagt werden kann. Im zweiten Teil des Vortrags werden Ausrichtungen der transdisziplinären Geschlechterforschung in MINT präsentiert und anhand ausgewählter Fallbeispiele aus den Bereichen der Fachkulturforschung, der Wissensforschung und der Technikentwicklung anschaulich illustriert. Im Rahmen der Ringvorlesung stellt dieser Vortrag eine erste Einführung in die Geschlechterforschung im MINT-Bereich dar.

Prof. Dr.

Petra Lucht/ Bärbel Mauß

Prof. Dr. Petra Lucht, Diplom-Physikerin und promovierte Soziologin, hat seit 2017 die Universitätsprofessur „Gender in MINT und Planung / Feminist Studies in Science, Technology and Society (Feminist STS)“ an der Technischen Universität Berlin am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG) inne.

Bärbel Mauss, Diplom-Biologin, promoviert in den Kulturwissenschaften. Sie ist Koordinatorin des Studienprogramms Gender Pro MINT der TU Berlin am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG) und hat das Forschungsprojekts Fix IT, gefördert durch das BMBF, beantragt und betreut es.

Publikationen

- Götschel, Helene (2010): Physik: Gender goes Physical – Geschlechterverhältnisse, Geschlechtervorstellungen und die Erscheinungen der unbelebten Natur. In: Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hg.). Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 2. erweit. Aufl, Wiesbaden, S. 843-851.
- Lenz, Ilse (2010): Intersektionalität. Zum Wechselverhältnis von Geschlecht und sozialer Ungleichheit. In: Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hg.). Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 2. erweit. Aufl, Wiesbaden, S.158-165.
- Palm, Kerstin (2010): Biologie: Geschlechterforschung zwischen Reflektion und Intervention. In: Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hg.). Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 2. erweit. Aufl, Wiesbaden, S. 843-851.



**05.11.2018**

# Geschlechterforschung für bessere technische Produkte: Problematiken, Methoden, Beispiele

**Prof. Dr. Corinna Bath**

Zeit und Ort

13:15 - 14:45 Uhr in Geb. 40B, Raum 238

Abstract

Die interdisziplinäre Übersetzung der Erkenntnisse der Geschlechterforschung in die Ingenieurwissenschaften erfordert Anstrengungen von beiden Seiten. Während Geschlechterforschung die Konfigurationen von Menschen, Maschinen und Geschlecht analysiert und dekonstruiert, wobei differenzierte sozial- und geisteswissenschaftliche Theorien und Methoden zum Einsatz kommen, zielt die ingenieurwissenschaftliche Forschung und Entwicklung auf Basis ebenso fundierter, aber eher naturwissenschaftlicher Grundlagen auf die Konstruktion von Artefakten. Eine Zusammenarbeit erfordert Zeit, Ressourcen, ein Aufeinandereinlassen und gegenseitige Wertschätzung. Sie kann unter diesen Umständen höchst produktiv werden.

Im Vortrag werde ich zunächst historische Beispiele aus der Informatik und dem Maschinenbau dafür anführen, dass technische Innovationen fehlschlagen, wenn ihre Einbettung in soziale und vergeschlechtlichte Kontexte während der Entwicklung nicht berücksichtigt wird. Die meisten dieser Problematiken lassen sich jedoch vermeiden, indem etablierte Methoden der kritischen Technikgestaltung systematisch angewendet und darüber hinaus mit Ansätzen der Geschlechter-(Technik-)Forschung verknüpft werden. Anhand eigener Forschungsprojekte stelle ich ausgewählte Vorgehensweisen für diese interdisziplinäre Übersetzung und Zusammenarbeit vor. Dabei werden zugleich Potentiale, Herausforderungen und Grenzen des vorgestellten Ansatzes aufgezeigt.

Prof. Dr.  
Corinna Bath

Studium der Mathematik, Informatik und der Politischen Wissenschaften an der Freien Universität Berlin und der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. 2009 Promotion im Fach Informatik in Bremen. 2009 – 2011 Postdoktorandin im Graduiertenkolleg »Geschlecht als Wissenskategorie«. Seit 2012 Maria-Goeppert-Mayer-Professur für Gender, Technik und Mobilität an der Fakultät für Maschinenbau der Technischen Universität Braunschweig, der Fakultät Maschinenbau der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften und dem Braunschweiger Zentrum für Gender Studies.

Publikationen

- Sandra Buchmüller, Corinna Bath, Roman Henze (2018): To whom does the driver's seat belong in the future? In: Proceedings of the GenderIT Conference 2018, S. 165-174
- Corinna Bath (2014): Searching for methodology. Feminist technology design in computer science. In: Ernst, Waltraud/ Horwath, Ilona (Hrsg.): Gender in Science and Technology. Interdisciplinary Approaches, transcript, Bielefeld, 57–78
- Corinna Bath (2017): De-Gendering informatischer Artefakte „in a nutshell“. In: Ute Kempf, Birgitta Wrede (Hg.): Gender-Effekte. Wie Frauen die Technik von morgen



19.11.2018

## Gender Media Studies - Wie können wir Geschlecht, Medien und Macht verstehen?

**Prof. Dr. Margreth Lünenborg**

Zeit und Ort

13:15 - 14:45 Uhr in Geb. 40B, Raum 238

Abstract

Medien, Kommunikation und Geschlecht sind unauflöslich miteinander verbunden. Unsere Bilder und Vorstellungen von Geschlechtern greifen auf mediale Erzählungen, auf Bilder und Texte zurück. Auch Vorstellungen vom Körper und körpergebundenen Identitäten sind eng mit (medien)öffentlich zirkulierenden Bildern und Narrationen verbunden. Die Journalistin, der Werbetexter oder die Regisseurin handeln in ihren Professionen *auch* als geschlechtsgebundene Akteur\*innen. Ob beim Public Viewing auf dem Marktplatz, beim Chatten auf dem mobile screen oder beim Fernsehen im familiären Setting im heimischen Wohnzimmer – soziale Kontexte der Mediennutzung sind stets *auch* durch Geschlechterverhältnisse strukturiert und geprägt. Zugleich strukturieren diese Geschlechterverhältnisse auch das, was wir unter Medien und täglicher Mediennutzung verstehen.

Der Vortrag gibt einen Einblick in die verschiedenen Felder der Gender Media Studies, ihren theoretischen Grundlagen und ausgewählten methodischen Herangehensweisen. Exemplarisch werden populärkulturelle Fernsehformate (*Germany's Next Topmodel*), journalistische Formate wie digitale Mobilisierungs- und Protestformen (#metoo; #120db) in den Blick genommen, in denen sozial-kulturelle Geschlechterverhältnisse hergestellt, stabilisiert, verhandelt und/oder irritiert werden.

Prof. Dr.  
Margreth  
Lünenborg

Prof. Dr. Margreth Lünenborg studierte von 1984 bis 1990 Journalistik und Raumplanung an der Universität Dortmund. 1996 wurde sie an der FU Berlin, Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit der Studie "Journalistinnen in Europa" promoviert. Seit März 2009 ist sie Professorin für Journalistik an der FU Berlin und hat Lehrtätigkeiten an den Universitäten Zürich, Wien, Salzburg, Lüneburg und Greifswald inne. Seit 2014 ist sie Sprecherin des Interdisziplinären Zentrums Geschlechterforschung.

Publikationen

- Margreth Lünenborg/Tanja Maier (2013): Gender Media Studies. Eine Einführung. Konstanz UTB.
- Margreth Lünenborg/Jutta Röser (Hg.) (2012): Ungleich mächtig. Das Gendering von Führungspersonen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in der Medienkommunikation. Bielefeld: transcript.
- Ricarda Drüeke / Elisabeth Klaus / Martina Thiele / Julia Elena Goldmann (Hg.) (2018): Kommunikationswissenschaftliche Gender Studies. Zur Aktualität kritischer Gesellschaftsanalyse. Bielefeld: transcript.



03.12.2018

## „Wir haben ja jetzt auch ein paar Damen bei uns“ - Symbolische Grenzziehung im heteronormativen Feld der Ingenieurwissenschaften

**Dr. Inka Greusing**

Zeit und Ort

13:15 - 14:45 Uhr in Geb. 40B, Raum 238

Abstract

Im Vortrag werden Ergebnisse einer Interviewstudie mit Ingenieur\_innen zur Verknüpfung von Geschlechterwissen, Fachhabitus und heterosexueller Matrix im Feld der Ingenieurwissenschaften vorgestellt. Durch die analytische Sichtbarmachung der (Re)konstitutionsmechanismen dieser Verknüpfung soll gezeigt werden, wie diese Feld und Fachhabitus immer wieder hierarchisch und heteronormativ vergeschlechtlichen. Sie tragen so nicht nur dazu bei, das Feld der ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen als Mathematik- und technikzentrierte Männerdomäne zu erhalten, sondern regulieren darüber, wer dazugehören kann und wer nicht. Und dies trotz der Norm der Geschlechtergleichheit, der auch meine Informant\_innen sich verpflichtet fühlen.

Dr. Inka Greusing

Dr. Inka Greusing studierte an der Technischen Universität Berlin (TUB) technischer Umweltschutz mit den Schwerpunkten Bodenkunde, sozial-ökologische Forschung und feministische Umweltforschung. Nach ihrem Abschluss als Diplomingenieurin im Jahr 2000 arbeitete sie zunächst als freie Mitarbeiterin am Institut für sozialökologische Forschung in Frankfurt und dann als Projektleiterin und Koordinatorin bei dem ökologischen Bildungsträger für Frauen Live e.V. in Berlin für ein außerbetriebliches, technisches Ausbildungsprojekt.

Seit Oktober 2001 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG) der TU Berlin mit der Konzeption und Leitung des Schülerinnenprojekts Techno-Club betraut.

Seit dem Wintersemester 2007/2008 ist sie Mitglied des Graduiertencolloquiums Prof. Harks am ZIFG an der TUB. Unter dem Arbeitstitel „Rhetorische Modernisierung in den Ingenieurwissenschaften?“ forscht sie in ihrer Dissertation zur Verknüpfung von Fachhabitus und Geschlecht in den Ingenieurwissenschaften.

Publikationen

- Greusing, Inka (2015): (Re)Konstitution der ›Ausnahmefrau‹ zur Stabilisierung des heteronormativen Feldes der Ingenieurwissenschaften. In: Tanja Paulitz, Barbara Hey, Susanne Kink, Bianca Prietl (Hrsg.): Akademische Wissenskulturen und soziale Praxis. Münster: Westfälisches Dampfboot, S.138-155.
- Greusing, Inka (2011): Inkorporiertes Differenzwissen und Gleichheitsnorm im sozialen Feld der Ingenieurwissenschaften. In: Wissenschaft und Geschlecht – Erfolge, Herausforderungen und Perspektiven. BdWi-Studienheft 8.
- Ihsen, Susanne (2017): Gender meets Technik – Technik meets Gender. Über gegenseitiges Stören und Anregen. In: Bath, Corinna; Both, Göde; Lucht, Petra; Mauss, Bärbel; Palm, Kerstin (Hg.): rebooting. Handbuch Gender-Lehre in den Ingenieurwissenschaften. Geschlechter Interferenzen, Band 4. LIT-Verlag, Münster, S. 237-258





**17.12.2018**

## Was hat die Digitalisierung der Arbeit mit Gender zu tun? Geschlechtersoziologische Perspektiven auf gegenwärtige Veränderungsprozesse

**Dr. Tanja Carstensen**

Zeit und Ort

13:15 - 14:45 Uhr in Geb. 40B, Raum 238

Abstract

Die Geschlechtersoziologie ist ein heterogenes Feld, hat aber einen wichtigen gemeinsamen Bezugspunkt: Geschlecht wird nicht als gegeben vorausgesetzt, sondern es wird untersucht, wie Geschlecht und Geschlechterdifferenzen immer wieder hergestellt und konstruiert werden – als Struktur, als (körperliche) Praxis, als identitätsstiftend, als Norm. Die untersuchten Themenfelder sind divers und reichen von Gewalt und Sexismus über Familie, Sexualität, Politik, feministische Bewegungen bis hin zu Popkultur und Medien. Besonders markant lassen sich die Relevanz von Geschlecht sowie die Prozesse der Herstellung in den Bereichen Arbeit und Technik zeigen. Arbeit ist nach wie vor deutlich sowohl vertikal als auch horizontal nach Geschlecht segregiert; Technik erweist sich bis heute beharrlich als Männerdomäne. Gleichzeitig befinden sich beide permanent im Wandel; aktuell scheinen sich weitreichende Veränderungen insbesondere durch die Digitalisierung der Arbeit zu vollziehen.

Der Vortrag wird in die Grundlagen soziologischer Geschlechterforschung einführen und sich anschließend vertiefend Arbeit und Technik widmen. Ausgehend von der Annahme, dass Veränderungsprozesse, wie sie aktuell stattfinden, immer auch Anlass sein können, Geschlechterverhältnisse neu zu verhandeln, werden in der Vorlesung anschließend erste geschlechtersoziologische Befunde zu Digitalisierung und Arbeit vorgestellt und illustriert, warum Genderperspektiven auf den Wandel von Arbeit und Technik unverzichtbar sind.

Dr. Tanja  
Carstensen

Dr. Tanja Carstensen ist Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der LMU München. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Gender and Technology Studies, Arbeitssoziologie, Internet- und Techniksoziologie, Soziologie der Digitalisierung. Außerdem ist sie Mitgründerin des Feministischen Instituts Hamburg ([www.feministisches-institut.de](http://www.feministisches-institut.de)). Ihr besonderes Interesse gilt dem Thema Feminismus und Internet.

Publikationen

- Huws, Ursula (2014): Shifting boundaries. Gender, labor, and new information and communication technology, in: Carter, Cynthia/Steiner, Linda/Mclaughlin, Lisa (Hg.): The Routledge Companion of Media & Gender, London: Routledge, 147-156.
- Villa, Paula-Irene (2012): Gender Studies, in: Moebius, Stephan (Hg.): Kultur. Von den Cultural Studies bis zu den Visual Studies. Eine Einführung, Bielefeld: transcript, 48-62.
- Wajcman, Judy (2002): Gender in der Technologieforschung, in: Pasero, Ursula/Gottburgsen, Anja (Hg.): Wie natürlich ist Geschlecht? Gender und die Konstruktion von Natur und Technik, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 270-289.



# 14.01.2019 Perspektiven und Potentiale der empirischen, neurofeministischen Genderforschung

**Prof. Dr. Anelis Kaiser**

Zeit und Ort 13:15 - 14:45 Uhr in Geb. 40B, Raum 238

Abstract

Das Thema Geschlecht durchkreuzt das Forschungsfeld der Neurowissenschaften auf unterschiedlichen Ebenen. Seit einiger Zeit schon wird die Notwendigkeit betont, die neurobiologische Geschlechterdifferenzforschung auf der Ebene der experimentellen Praxis zu erweitern, zu ergänzen, auszudifferenzieren. Statt auf Differenz soll empirisch auf Veränderbarkeit, Fluidität, Diversität von Geschlecht fokussiert werden. Aber wie? Wie kann eine geschlechtertheoretisch fundierte neurowissenschaftlich-empirische hands-on Forschung aussehen? Was kann empirisch „funktionieren“ und theoretisch „ausreichen“, was nicht? Mit welchen Aspekten der theoretischen Geschlechterforschung sollte in dieser praxisorientierten Experimentalarbeit gearbeitet werden?

Nach einer kurzen Vorstellung von bereits bekannten Herausforderungen an der Schnittstelle zwischen Experimentallabor und Feminist STS wird in diesem Vortrag auf die Potentiale der empirischen, feministischen Neurowissenschaft eingegangen.

Prof. Dr.  
Anelis Kaiser

Prof. Dr. Anelis Kaiser ist Professorin für Geschlechterforschung im Bereich der MINT an der Universität Freiburg. Sie ist außerdem Dozentin für Sozialpsychologie und soziale Neurowissenschaften an der Universität Bern. Ihre Forschungsbereiche sind Sex and Gender Differences in Neuroscience, Feminist Neuroscience, Gender and Language sowie Neurocognition of Language und Gender Theory & (Studies of) Science.

Publikationen

- Dischellenberg, D. & Kaiser, A. (2017). The sex/gender distinction: Beyond F and M. In C. Travis & J. W. White (Eds.), *APA Handbook of the Psychology of Women* (pp 165-187). Washington, DC: American Psychological Association.
- Ferstl, E. C., & Kaiser, A. (equal contribution) (2013). Wie quantitative Methoden aus der Experimental- und Neuropsychologie einen Beitrag zur Geschlechterforschung leisten können. *Gender, Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 3, 9–25.
- Kaiser, A., Haller, S., Schmitz, S., & Nitsch, C. (2009). On sex/gender related similarities and differences in fMRI language research. *Brain Research Reviews*, 61(2), 49-59.



**21.01.2019****Geschichte und Perspektiven der literaturwissenschaftlichen Geschlechterforschung****Prof. Dr. Anne Fleig**

Zeit und Ort

13:15 - 14:45 Uhr in Geb. 40B, Raum 238

Abstract

Wer kennt Autorinnen aus dem 17. oder 18. Jahrhundert? Was haben sie geschrieben? Und was hat sie zum Schreiben bewogen? Warum wurden sie vergessen? Wie sieht es heute aus? Macht es einen Unterschied als Frau oder als Mann zu schreiben und in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden? Solche Fragen beschäftigen die literaturwissenschaftliche Geschlechterforschung. Der Vortrag stellt anhand von Beispielen aus der Literatur vom 18. Jahrhundert bis heute ihre wichtigsten Arbeitsgebiete vor und gibt einen Überblick über die Entwicklung der literaturwissenschaftlichen Geschlechterforschung seit ihren Anfängen in den 1970er Jahren. Berücksichtigt wird auch die Herausbildung der Gender Studies, die Institutionalisierung der Geschlechterforschung und ihre Konsequenzen für die Entwicklung des Fachgebiets und zentrale Fragestellungen.

Prof. Dr.  
Anne Fleig

Prof. Dr. Anne Fleig ist Professorin für Neuere deutsche Literatur am Institut für deutsche und niederländische Philologie der FU Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Literatur um 1800, Klassische Moderne, Literatur nach 1989, Geschlechtergeschichte der Literatur sowie Weibliche Autorschaft, Drama und Theater und Affekte, Gefühle, Zugehörigkeiten in der Literatur.

Publikationen

- Anne Fleig (Hg.): Die Zukunft von Gender. Begriff und Zeitdiagnose. Frankfurt/Main: Campus 2014.
- Sigrid Nieberle: Gender Studies und Literatur. Eine Einführung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2013.



**28.01.2019**

## Das Geschlecht der Demokratie. Demokratieforschung und Geschlechterforschung in der Politikwissenschaft

**Prof. Dr. Barbara Holland-Cunz**

Zeit und Ort

13:15 - 14:45 Uhr in Geb. 40B, Raum 238

Abstract

Seit der Französischen Revolution existiert eine enge ideen- und realgeschichtliche Verbindung zwischen frauenpolitischen Forderungen und demokratiepolitischen Idealen. Viel wurde seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bezogen auf Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit erreicht, doch angesichts neuer Gefährdungen der Demokratie scheinen die Kämpfe heute wieder schärfer zu werden – vom Rechtspopulismus bis zur Klimakrise, dem Sexisten im Weißen Haus einerseits, den Women's Marches andererseits. Der Frauenanteil im Deutschen Bundestag ist seit der letzten Wahl von 37 % auf 31 % dramatisch abgeruscht; ein neuer Antifeminismus kann beobachtet werden. Gerät der emanzipatorische Fortschritt unter Druck oder gar in Gefahr? Brauchen wir Quoten oder eher Veränderungen der Politischen Kultur? Wie hilfreich sind europäische Gleichstellungspolitiken? Starke Kontroversen und düstere Prognosen durchziehen die politische Öffentlichkeit; Colin Crouchs These von der „Postdemokratie“ scheint unsere Gegenwart treffend zu beschreiben; vielleicht wird heute aber auch mit alarmistischen Diskursen Politik gemacht, denn zugleich nehmen widerständige Debatten und Aktionen zu. Die geschlechter- und demokratiepolitische Lage war schon lange nicht mehr so unübersichtlich.

Prof. Dr. Barbara  
Holland-Cunz

Frau Prof. Dr. Barbara Holland-Cunz studierte Politikwissenschaft, Soziologie und Germanistik. Seit 1995 ist sie Professorin am Institut für Politikwissenschaft der Justus-Liebig-Universität Gießen für das Fachgebiet "Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Frauenforschung". Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in Politischer Theorie, Frauenbewegung, Gleichstellungspolitik und Partizipation sowie Wissenschafts- und Naturtheorie.

Publikationen

- Hoecker, Beate: Frauen und das institutionelle Europa. Politische Partizipation und Repräsentation im Geschlechtervergleich, Wiesbaden: Springer VS 2013.
- Holland-Cunz, Barbara: Feministische Demokratiekritik: Geschlechterforschung als Theorie der Demokratisierung, in: Beate Kortendiek/ Birgit Riegraf/ Katja Sabisch (Hrsg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung, Wiesbaden: Springer Online-Ausgabe 2017, Print-Ausgabe 2018.
- Phillips, Anne: Geschlecht und Demokratie, Hamburg: Rotbuch 1995.



## Glossar

- Antifeminismus** Antifeminismus als direkte Reaktion auf feministische Bestrebungen und Errungenschaften ist historisch betrachtet kein neues Phänomen. [Heute wird] der Begriff des Antifeminismus beziehungsweise der antifeministischen Männerrechtsbewegung oft nach Hinrich Rosenbrock (2012) definiert. Es handelt sich hierbei um ein Konglomerat aus anonymen BloggerInnen, namentlich bekannten AutorInnen und PolitikerInnen sowie eingeschriebenen Vereinen. Ihnen gemein ist eine pauschalisierte antifeministische Ideologie gekoppelt mit dem Eintreten für Männerrechte.  
Quelle: Ringhofer, Hannah (2016): Antifeminismus und feministische Soziale Arbeit. Der neue alte Kampf gegen feministische Errungenschaften. In <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/424/765.pdf>
- Chancengleichheit** Fehlen geschlechtsbedingter Barrieren, die einer Teilhabe am wirtschaftlichen, politischen und sozialen Leben im Wege stehen.  
Quelle: Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung, Arbeitsbeziehungen und soziale Angelegenheiten, Referat V/D.5 (1998): 100 Begriffe aus der Gleichstellungspolitik. Glossar der Gleichstellung zwischen Frauen und Männern
- Diversität/ Diversity** Unter Diversity (dt.: Vielfalt) wird die Heterogenität und Diversifizierung sozialer Lebenslagen und sozialer Zugehörigkeiten verstanden, die in Folge von unter anderem Migrationsbewegungen, veränderten Geschlechterbeziehungen und der Pluralisierung von Familienformen in westlichen Gesellschaften zunehmen bzw. stärker thematisiert werden als zuvor. Dabei ist eine Lesart vorherrschend, die Diversity als gesellschaftliche und besonders als ökonomische Ressource, als Potenzial, betrachtet.  
Quelle: <https://gender-glossar.de/glossar/item/48-diversity>
- Doing Gender** Doing Gender bezeichnet den Prozess des permanenten (täglichen), nicht verhinderbaren, interaktiven Austausches, Anpassens und Auseinandersetzens von Personen in die binäre Geschlechterordnung bzw. Heteronormativität, also der gesellschaftlich vorgegebenen Zweigliedrigkeit der Geschlechter in männlich und weiblich und die dazugehörigen Geschlechterrollen. Das Auseinandersetzen beschäftigt sich auch mit der Bewertung, Hierarchisierung und Strukturierung der Geschlechter in der Gesellschaft aber auch im eigenen sozialen Umfeld, wie Schule, Arbeitsplatz, Familie oder Politik. Geschlechterrollen werden zum Beispiel über Sprache, Handlungen, Mimik und Gestik, Auftreten, Kleidungsstil, die eigene Wahrnehmung und den eigenen Umgang mit Anderen geschaffen und erhalten. Doing gender ist ein kreisförmiger Prozess zwischen Darsteller\*in und Betrachter\*in.  
Quelle: Queer Lexikon unter: [http://queer-lexikon.net/doku.php?id=gender:doing\\_gender](http://queer-lexikon.net/doku.php?id=gender:doing_gender);  
Czollek, Leah et al. (2009): Lehrbuch Gender und Queer: Grundlagen, Methoden und Praxisfelder. S. 21  
Degele, Nina (2008): Gender/Queer Studies. Eine Einführung. Paderborn, S. 80
- Emanzipation** Emanzipation stammt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie „Entlassung in die Eigenständigkeit“. Es bezeichnet den Vorgang der Befreiung aus einer Abhängigkeit. Diese Befreiung können einzelne Personen durchlaufen, aber auch Gruppen, die von anderen unterdrückt und unselbständig gehalten werden. Im Sprachgebrauch wird „Emanzipation“ meist in Bezug auf die Rechte der Frauen angewendet. Die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen wurde 1949 in unser Grundgesetz geschrieben. In den letzten Jahrzehnten wurden viele Erfolge auf dem Weg der Frauenemanzipation erreicht. Inzwischen ist es beispielsweise selbstverständlich, dass Frauen jeden gewünschten Beruf ausüben können oder auch ihren Namen behalten können, wenn sie heiraten. Trotzdem gibt es noch Benachteiligungen für Frauen. Es ist für Frauen immer noch schwerer als für Männer, auf Spitzenpositionen in der Wirtschaft oder in hohe öffentliche Ämter zu gelangen. Ziel der Emanzipation ist eine Gesellschaft selbstbestimmter, gleichberechtigter Menschen.  
Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung: Emanzipation, <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161035/emanzipation>;  
Queer Lexikon unter: <http://queer-lexikon.net/doku.php?id=queer:emanzipation>
- Essentialismus** Der Essentialismus geht in Anlehnung an die Ideenlehre von Plato davon aus, daß es einen Kosmos idealer Wesenheiten real gebe, auf den Begriffe a priori (logischerweise) bezogen seien, und daß es die Aufgabe der Wissenschaft sei, die irdischen Erscheinungen jenen idealen Gegenstandsklassen begrifflich zuzuordnen. Dabei wird angenommen, daß den idealen Wesenheiten bestimmte innere Zielsetzungen und Bewegungstendenzen innewohnen, denen dann auch die vom Wissenschaftler qua Definition zugeordneten empirischen Erscheinungen folgen. Das Verhalten von Gegenständen wird dadurch „erklärt“, daß man sie den abstrakten Wesenheiten definitorisch zuordnet, die dieses Verhalten als inneres Bewegungsgesetz, als inhärente teleologische Tendenz aufweisen.  
Quelle: Esser, Hartmut (1999): Soziologie: allgemeine Grundlage, Frankfurt/ New York, S. 59.
- Fachhabitus** Der Fachhabitus stellt sich als ein sozialer Handlungsrahmen dar. Die Hochschule als Umwelt studentischer Sozialisation ist in Fachrichtungen und Fächer gegliedert. Es gibt keine homogene akademische Kultur an den Hochschulen, sondern diese differenziert sich entlang der Fächer und Fachgruppen aus. Die akademische Kultur nimmt demnach die Form von Fachkulturen an, in denen Werte, Haltungen, Erkenntnisregeln usw. handlungsbestimmend sind, die von den an ihr Beteiligten erworben, praktiziert und weitergegeben werden. Als inkorporierte Strukturen eines Ausschnitts der sozialen Welt formen sie den jeweiligen Fachhabitus der Akademiker.  
Quelle: Kreitz, Robert (2000): Vom biographischen Sinn des Studierens. Die Herausbildung fachlicher Identität im Studium der Biologie, Opladen, S. 14.



Feminismus	<p>Feminismus ist eine geistige Einstellung, die die gleichen Rechte und Chancen für alle bzw. beide Geschlechter fordert. Gleichzeitig ist Feminismus eine politische Bewegung, die eine gesellschaftliche Veränderung anstrebt um genau jene Rechte und Chancen für alle bzw. beide Geschlechter zu verwirklichen. (...) Feministische Forschung hat vier Grundpfeiler: Kritik an frauenfeindlichen Theorien, Systemen etc.; Macht-, Gesellschafts- und Herrschaftsanalysen; Aufarbeitung der Geschichte mit weiblicher Perspektive und das Einbringen von Alternativen und Entwürfen in die gesellschaftliche Diskussion.</p> <p>Quelle: <a href="http://queer-lexikon.net/">http://queer-lexikon.net/</a></p>
Frauenbewegung	<p>Die Frauenbewegung (auch Frauenrechtsbewegung) ist eine globale soziale Bewegung, die sich für die Gleichberechtigung von Frauen in Staat und Gesellschaft einsetzt. Sie entstand im Zusammenhang mit den sozialen und erzieherischen Reformbewegungen des 19. Jahrhunderts in Westeuropa und den USA und breitete sich schnell in andere Länder aus. Wichtige Themen der Frauenbewegung sind u. a. die Gleichstellung der Geschlechter und die Neubewertung der tradierten Geschlechterrollen, um insbesondere im Geschlechterverhältnis Bevormundung, Ungerechtigkeiten und soziale Ungleichheiten zu beseitigen.</p> <p>Quelle: <a href="https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/">https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/</a></p>
Geschlechterforschung/ Gender Studies	<p>Die Geschlechterforschung ist eine Forschungsrichtung, die nach der Bedeutung des Geschlechts für Kultur, Gesellschaft und Wissenschaften fragt und dazu dieses als maßgebliche Analysekatgorie etabliert. Sie kann verstanden werden als interdisziplinärer Zugang bzw. fächerübergreifende Forschungsperspektive, die in allen Wissenschaftsbereichen anwendbar ist. Geschlechtlichkeit wird dabei unter Berücksichtigung der gleichermaßen Frauen wie Männern zugeschriebenen Rollen, Funktionen und Attributen als ein soziales Konstrukt verstanden, das historisch-kulturellen Wandlungen unterliegt (Unterscheidung von sex und gender). Auf Basis dieses Ansatzes untersucht die Geschlechterforschung Geschlechterverhältnisse, ihre Ursachen und Wirkungsweisen in verschiedenen Bereichen wie z. B. Recht, Arbeit, Naturwissenschaft, Medizin, Religion, Organisationen, Literatur, Medien und Politik. Geschlecht wird dabei nicht als eine allumfassende Kategorie verstanden, sondern in ihrer komplexen Verbundenheit mit anderen Differenzkategorien wie Ethnizität, Klasse, Begehren oder Alter gesehen. Zentraler Forschungsgegenstand besteht entsprechend in der Analyse des hierarchischen Geschlechterverhältnisses – etwa in Bezug auf die Geschlechterdifferenz, die Geschlechtsrolle und Geschlechtsidentität – sowie dessen Manifestation in verschiedenen Gesellschaftsbereichen bzw. -feldern. Dabei werden auch Asymmetrien im Geschlechterverhältnis in verschiedenen Gesellschaftsbereichen in den Blick genommen, vorrangiges Interesse gilt aber vor allem der Frage nach der Funktion, Konstitution wie Ausformung von Geschlechterdifferenz. Je nach Perspektive werden Gender Studies und Geschlechterforschung entweder synonym gesetzt, oder letztere wird als eine für den deutschen Raum spezifische Ausrichtung verstanden, die jedoch andere Forschungsgegenstände hat und sich hinsichtlich des institutionellen Kontextes unterscheidet.</p> <p>Quelle: <a href="https://www.uni-paderborn.de/universitaet/genderportal/gender-glossar/gender-studiesgeschlechterforschung/">https://www.uni-paderborn.de/universitaet/genderportal/gender-glossar/gender-studiesgeschlechterforschung/</a>, Stand 8.10.2018; Christina von Braun/Inge Stephan, Gender @Wissen, in: Dies. (Hg.), Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender Theorien, Köln/Weimar u. a. 2005, S. 7–46; Barbara Hahn, Geschlechterforschung und Gender Studies, in: Renate Knoll (Hg.), Metzler Lexikon Gender Studies/ Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, Stuttgart 2002, S. 156f.</p>
Gender Trouble	<p>Gender Trouble meint die Probleme, die sich aus der Zuschreibung von Geschlechterkategorien, vor allem in Bezug auf Macht- und Herrscherverhältnisse ergeben. Grundlage dieser Theorie ist die dekonstruktivistische Annahme, dass sowohl das biologische als auch das soziale Geschlecht eine nicht-naturgegebene Konstruktion ist. Gender Trouble ist der Titel des Buches, in dem Judith Butler diese Theorie beschreibt.</p> <p>Quelle: Butler, Judith. 1990. Gender trouble: feminism and the subversion of identity.</p>
Genderkompetenz	<p>Genderkompetenz umfasst die Fähigkeit und Motivation zur kritischen Reflexion sozialer, geschlechtsbezogener Zuschreibungen auf Grundlage des Wissens über ihre Entstehung und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen sowie zu einer Anwendung des Wissens, mit welcher das eigene Handeln zu einem Abbau von Ungleichheiten in den Geschlechterverhältnissen beiträgt. Kritisiert werden u. a. eine Beliebigkeit des Begriffs und die Individualisierung struktureller Gründe sozialer Ungleichheit, die vor allem durch den Bezug zum Kompetenzbegriff naheliegt.</p> <p>Quelle: <a href="https://gender-glossar.de/glossar/item/27-genderkompetenz">https://gender-glossar.de/glossar/item/27-genderkompetenz</a></p>
Geschlechtergleichheit	<p>Geschlechtergleichheit stellt im Gegensatz zur geschlechtlichen Gleichberechtigung oder Gleichstellung keine rechtliche Vorgabe bzw. politische Zielsetzung dar, sondern ein normatives Ideal. Geschlechtergleichheit ist dann gegeben, wenn die Lebenswelt der Menschen nicht mehr vom Geschlecht strukturiert wird, d.h. wenn der Zugang zu und die Verfügungsmacht über Ressourcen (wie z. B. Bildung, Erwerbstätigkeit oder Zeit), Möglichkeit der politischen und gesellschaftlichen Teilhabe sowie die Verteilung von Aufgaben (Pflege von Angehörigen, Kinderbetreuung, Hausarbeit) für alle Geschlechter gleichermaßen bestehen. Geschlechtergleichheit wird empirisch oft über den Anteil von Frauen im Verhältnis zu Männern in z. B. Erwerbsarbeit oder Pflegearbeit abgebildet.</p> <p>Quelle: Klenner, C. (2002). Geschlechtergleichheit in Deutschland. Aus Politik und Zeitgeschichte B, 33-34.</p>



Geschlechteridentität	<p>Geschlechtsidentität ist eine psychologische Bezeichnung für die sexuelle Identität eines Menschen, die aus der Identifikation mit sich selbst und einer sexuellen Selbstfindung entsteht.<sup>1)</sup> Der Begriff Gender Identity wurde von John Money eingeführt und ist eine Unterkategorie des Genders eines Menschen. Es stellt den unverrückbaren Wesenskern der Psychosexualität eines Menschen dar, der sich als eine Geschlechtszugehörigkeit ausdrückt. Die geschlechtstypische Verhaltensweise eines Menschen, die nicht unbedingt mit der Gender Identity eines Menschen übereinstimmen muss, nennt man Gender Role.</p> <p>Quelle: <a href="http://queer-lexikon.net/doku.php?id=gender:geschlechtsidentitaet">http://queer-lexikon.net/doku.php?id=gender:geschlechtsidentitaet</a></p>
Geschlechterverhältnisse	<p>Geschlechterverhältnisse beschreiben die Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen den Geschlechtern, ebenso wie die formellen und informellen Regeln und Strukturen, die diese Verhältnisse aufrechterhalten oder beeinflussen. Geschlechterverhältnisse werden auch als Geschlechterordnung bezeichnet, um auszudrücken, dass das Geschlecht mit bestimmten gesellschaftlichen Vorstellungen und Erwartungen verknüpft ist, welche das Handeln der Menschen beeinflusst. Traditionell war das Geschlechterverhältnis durch eine Dominanz des Männlichen bestimmt – das Patriarchat. Auch wenn dieses „klassische“ Geschlechterverhältnis in westlichen Gesellschaften aufgebrochen ist, finden sich auch hier weiterhin Vorstellungen über das „Weibliche“, welches eher auf das Häusliche fokussiert (Kinderbetreuung, Haushalt), und das „Männliche“, welches vielmehr in der Öffentlichkeit verortet ist (Erwerbsarbeit, Politik).</p> <p>Quelle: Smykalle, S. (2006). Was ist „Gender“? Gender Kompetenz Zentrum, HU Berlin, Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien. In: <a href="http://www.genderkompetenz.info/w/files/gkompzpdf/gkompz_was_ist_gender.pdf">http://www.genderkompetenz.info/w/files/gkompzpdf/gkompz_was_ist_gender.pdf</a>, zuletzt eingesehen am 05.10.2018. Wenninger, G. (Ed.). (2000). Lexikon der Psychologie: in fünf Bänden. Spektrum, Akad. Verlag.</p>
Gleichstellung	<p>Situation, in der alle Menschen ihre persönlichen Fähigkeiten frei entwickeln und freie Entscheidungen treffen können, ohne durch strikte geschlechtsspezifische Rollen eingeschränkt zu werden, und in der die unterschiedlichen Verhaltensweisen, die unterschiedlichen Ziele und die unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen und Männern in gleicher Weise berücksichtigt, anerkannt und gefördert werden. Gewährleistung des Fehlens jeglicher unmittelbaren oder mittelbaren Diskriminierung aufgrund des Geschlechts.</p> <p>Quelle: Glossar der Gleichstellung zwischen Männern und Frauen: <a href="http://www.esf-gleichstellung.de/fileadmin/data/.../glossar_gleichstellungspolitik.pdf">www.esf-gleichstellung.de/fileadmin/data/.../glossar_gleichstellungspolitik.pdf</a></p>
Gleichstellungspolitik	<p>Gleichstellungspolitik soll die Chancengleichheit und faktische Gleichstellung von Frauen und Männern fördern sowie bestehende geschlechtsspezifische Diskriminierungen bekämpfen. Sie hat ihren Ursprung im Lohngleichheitsartikel 119 EWGV von 1957 (heute Art. 157 Abs. 1 AEUV). (...) und wurde sukzessive ausgeweitet. Die im Privaten liegenden Voraussetzungen für weibliche »Erwerbsfähigkeit« wurden und werden zunehmend stärker berücksichtigt (Vereinbarkeitsproblematik). Seit 1982 ergänzen Aktionsprogramme die rechtlichen Maßnahmen durch Förderung von Projekten, die z. B. auf die Sensibilisierung und den Bewusstseinswandel der nationalen Gesellschaften insgesamt abzielen. Ferner wird Gleichstellungspolitik seit 1996 durch »Gender Mainstreaming« ergänzt. Im Amsterdamer Vertrag wurde die Gleichstellungspolitik als Grundprinzip fest verankert und ist seither Bestandteil einer umfassenderen Antidiskriminierungspolitik der EU. 2010 verabschiedete die EU-Kommission eine Frauencharta (KOM (2010) 78 endg.), die ein stärkeres Engagement in der Gleichstellungspolitik einfordert. Dieses wird vom 2006 gegründeten Europäischen Institut für Gleichstellungsfragen flankiert.</p> <p>Quelle: <a href="http://europa.eu/legislation_summaries/employment_and_social_policy/equality_between_men_and_women/index_de.htm">http://europa.eu/legislation_summaries/employment_and_social_policy/equality_between_men_and_women/index_de.htm</a></p>
Heterogenität	<p>Heterogenität bezeichnet die Verschiedenheit innerhalb einer Gruppe in Bezug auf bestimmte Vergleichspunkte und -kategorien, wobei es keine Heterogenität <i>an sich</i> gibt. Sie kann nur im Verhältnis zu einer normierten Homogenität mit jeweils spezifischen (Gruppen-)Merkmalen bestehen. Das jeweilige Bestehen von Heterogenität kann als Ergebnis sozialer Prozesse betrachtet werden, in denen aus Machtpositionen heraus Normen festgelegt und Unterschiede zwischen Menschen gezogen sowie bewertet werden (Differenz). Heterogenität kann somit auch Ausdruck einer hierarchischen Strukturierung in einer Gruppe sein und soziale Ungleichheit hervorbringen, die sich z.B. in unterschiedlicher Verteilung von Ressourcen äußert.</p> <p>Quelle: Henschel, Angelika/ Eylert-Schwarz, Andreas (2015): Herausforderung Heterogenität – Gender und Diversity als relevante Kategorien zur Gestaltung gelingender Übergänge zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung. In: Freitag, Walburga K./ Buhr, Regina/ Danzeglocke, Eva-Maria/ Schröder, Stefanie/ Völk, Daniel (Hrsg.): Übergänge gestalten. Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung erhöhen. Münster: Waxmann, S. 133–150.; Walgenbach, Katharina (2014): Heterogenität – Intersektionalität – Diversity in der Erziehungswissenschaft. Opladen und Toronto: Verlag Barbara Budrich</p>



- Heteronormativität** Mit dem Begriff Heteronormativität wird die Naturalisierung und Privilegierung von Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit in Frage gestellt. Kritisiert werden nicht nur die auf Alltagswissen bezogene Annahme, es gäbe zwei gegensätzliche Geschlechter und diese seien sexuell aufeinander bezogen, sondern auch die mit Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität einhergehenden Privilegierungen und Marginalisierungen. Der Begriff tauchte erstmalig 1991 in Michael Warners Aufsatz „Introduction: Fear of a Queer Planet“ auf. Zentrale Bezugspunkte der Analysen von Heteronormativität stellen Foucaults Untersuchungen zum Zusammenhang von Sexualität und Macht sowie Butlers Theorie der Subjektkonstitution im Rahmen der heterosexuellen Matrix oder der heterosexuellen Hegemonie dar.  
Quelle: <https://gender-glossar.de/glossar/item/55-heteronormativitaet>
- Intersektionalität** Mit dem Begriff der Intersektionalität wird die Verschränkung verschiedener Ungleichheit generierender Strukturkategorien, wie Geschlecht, Ethnizität, Klasse, Nationalität, Sexualität, Alter etc. erfasst. Er soll aufzeigen, dass keine dieser Kategorien alleine steht, sondern sowohl für sich als auch im Zusammenspiel mit den anderen einen die gesellschaftlichen Machtverhältnisse mitkonstituierenden Effekt hat. Die historischen Wurzeln liegen im 19. Jahrhundert und gehen auf die Erfahrungen Schwarzer Frauen und Lesben zurück, die sich im Feminismus westlicher weißer Mittelschichtsfrauen nicht wiederfinden. Leslie McCall unterscheidet drei methodologische Zugänge: den anti-kategorialen Ansatz, den intra-kategorialen Ansatz und den inter-kategorialen Ansatz.  
Quelle: <https://gender-glossar.de/glossar/item/25-intersektionalitaet>
- Konstruktivismus/  
Dekonstruktivismus** Konstruktivismus, als soziologische Theorie, bezeichnet eine Betrachtungsweise, die davon ausgeht, dass wahrnehmbare Phänomene stets gesellschaftlich – durch diskursive und soziale Praktiken – hergestellt, konstruiert sind. (...) Bezüglich Geschlecht und eines ggf. vorhandenen Geschlechtsunterschieds heißt dies, dass der Konstruktivismus diese als soziokulturelles Konstrukt, als durch diskursive und soziale Praktiken hergestellt, als kulturell und historisch relativ und variabel beschreibt. Insbesondere Frauenbewegung und feministische Theorie haben dies für das soziale Geschlecht gender deutlich gemacht. So ist die zurückgesetzte, diskriminierte Position von Frauen in der aktuellen Gesellschaft nicht als unausweichlich oder ‚natürlich‘ Vorhandenes bereits vorgegeben, sondern ist durch Traditionen, Institutionen und soziales Handeln hergestellt und wird unentwegt neu hergestellt. (Als gegensätzlich zum Konstruktivismus geht der ->Essentialismus davon aus, dass es sich bei ‚Geschlecht‘ um eine ‚natürliche‘ ‚vorgegebene, außersoziale Gegebenheit handele, die universell und überzeitlich sei.)  
Dekonstruktive Perspektiven im Zusammenhang der Geschlechterforschung gehen dagegen davon aus „dass es keine „eigentliche“ Wahrheit hinter den vielfältigen Sprechweisen, Erfahrungen und Deutungen eines Begriffs (‐Frau‐, ‐Weiblichkeit‐, ‐Geschlecht‐, z.B.) gibt“ (Villa 2008, S. 201). Die bezeichneten Phänomene „Frau“ oder „Mann“ werden durch die jeweiligen Deutungen und Bedeutungen erst konstruiert. Dekonstruktion richtet den Blick auf implizite Annahmen und Wertungen. Damit soll freigelegt werden, was ausgeschlossen, verdrängt oder nicht gedacht wird. (...) Dekonstruktion zeigt also auf, dass Zweigeschlechtlichkeit keine Naturtatsache ist, sondern eine soziale „Vereinbarung“, die aber die allgemeine Voraussetzung unseres (auch wissenschaftlichen) Denkens und Handelns ist. Solchen Reduzierungen und Vereindeutigungen liegen Machtinteressen zugrunde. Dekonstruktion begreift generell Phänomene als historisch gewordene Effekte von Machtwirkungen. „Dekonstruktionen versehen Phänomene mit einem Fragezeichen, (...) spielen den Gedanken durch, es könnte auch ganz anders sein. Dazu rekonstruieren sie benannte und unbenannte (...) Phänomene, identifizieren aber auch Zwang und Macht“ (Degele 2008, S. 104).  
Quelle: Voss, Heinz-Jürgen (2010): Making Sex Revisited. Dekonstruktion des Geschlechts aus biologisch-medizinischer Perspektive. S.23  
<http://www.gender-bw.de/fachpositionen/dekonstruktion.html>
- Kulturwandel** Zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit im Hochschul- und Wissenschaftssystem ist es notwendig einen koordinierten Veränderungsprozess auf allen Ebenen zu etablieren, der über die Umgestaltung von Organisationsstrukturen und veränderten Fächerkulturen zur grundlegenden Wandlung im Alltagshandeln aller Mitglieder der Institutionen beiträgt. Zentral für diesen Prozess der Kulturveränderung ist die geteilte Überzeugung aller Akteur\*innen, Geschlechtergerechtigkeit als Querschnittsaufgabe anzunehmen. Dabei braucht es neben übergreifenden politischen Strategien für mehr Verbindlichkeit auch die Verantwortungsübernahme zur Umsetzung und Gestaltung eines geschlechtergerechten Hochschul- und Wissenschaftssystems.  
Quelle: [https://bukof.de/wp-content/uploads/gender2020\\_broschuere.pdf](https://bukof.de/wp-content/uploads/gender2020_broschuere.pdf)
- Neurofeminismus** Der von der Biologin Sigrid Schmitz und der Sozialwissenschaftlerin Grit Höppner vorgeschlagene Begriff Neurofeminismus nimmt Neurosexismus kritisch in den Blick. Neurosexismus beschreibt Fehler und Verzerrungen in den Annahmen der Neurowissenschaften, ihren Methoden, ihrer öffentlichen Verbreitung und ihren Konsequenzen. Neurofeminismus nimmt eine biokulturelle Perspektive ein, die Biologie und Kultur/Gesellschaft miteinander verwoben versteht. Das heißt, die Entwicklung des Gehirns kann nicht als frei von sozialen Einflüssen betrachtet werden. Darüber hinaus geht es in der feministischen Neurowissenschaft darum, differenzierte Ansätze für die Erforschung von Geschlecht und Gehirn zu entwickeln.  
Quelle: Sigrid Schmitz, Grit Höppner: neurofeminism and feminist neurosciences: a critical review of contemporary brain research. In: Frontiers in Human Neuroscience 8/2014.online: <http://journal.frontiersin.org/article/10.3389/fnhum.2014.00546/full>  
[https://www.sparklingscience.at/\\_Resources/Persistent/9063373e812e19bad627bb4bed4a66c37f96b0e8/lehrbuch\\_CSL\\_Tatsaechlich.pdf](https://www.sparklingscience.at/_Resources/Persistent/9063373e812e19bad627bb4bed4a66c37f96b0e8/lehrbuch_CSL_Tatsaechlich.pdf)





## Partizipation

Die feministische Partizipationsforschung ist der wissenschaftliche Ort, an dem die wichtigsten demokratiepolitischen Ergebnisse, die zugleich demokratietheoretisch relevant sind, erarbeitet werden. In diesem Diskussionskontext ist vor allem die Unterscheidung zwischen konventioneller und unkonventioneller Partizipation entscheidend, markiert diese Differenzierung doch den geschlechtsspezifischen Bias politischen Handelns in repräsentativ-demokratischen politischen Systemen. Unter „konventioneller Partizipation“ sind all jene Formen politischer Beteiligung zu verstehen, die sich auf verfasste, formalisierte, institutionalisierte politische Verfahren und Orte beziehen, d.h. u.a. Wahlen, Parteien, Parlamente, Regierungen sowie transnationale Organe und Institutionen. Der Begriff „unkonventionelle Partizipation“ umfasst all jene Politiken, die nicht verfasst und nicht oder nur wenig institutionalisiert sind, d.h. Bürgerinitiativen, Demonstrationen, Versammlungen, also vor allem typische Bewegungspolitiken. Während im konventionellen Bereich die Benachteiligung von Frauen (quantitativ und qualitativ) noch immer beträchtlich ist, lassen sich bei den unkonventionellen Beteiligungsformen deutlich weniger geschlechtsspezifische Unterschiede beobachten.

Quelle: Becker, Ruth/ Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorien, Methoden, Empirie, Wiesbaden 2004, S. 471.

## Performanz

Performativität ist ein wiederholtes (sprachliches) Tun, das eine produktive und generative Wirkung auf die sociosymbolische Realität entfaltet, gerade weil es auf kontingenten sozialen Grundlagen operiert. Das Sein oder So-Sein eines Geschlechtes ist demnach kein ontologischer Status, der aus einer vordiskursiven Wirklichkeit schöpft, sondern das Ergebnis performativer Inszenierungen, die sich selbst erfolgreich als Sein darstellen, d.h. ihre Konstruiertheit verschleiern und einen Naturalisierungseffekt hervorrufen. Geschlechtsidentität erscheint damit als das Ergebnis einer rituellen Wiederholungspraxis.

Quelle: Schmidt, Melanie (2013). Performativität. In Gender Glossar / Gender Glossary, Verfügbar unter <http://gender-glossar.de>

## Postdemokratie

Postdemokratie bezeichnet einer verbreiteten Theorie in der Soziologie zufolge den Zustand vieler westlicher Demokratien, die den Höhepunkt der demokratischen Entwicklung überschritten und einen tiefgreifenden Wandel ihrer demokratischen Institutionen und ihrer demokratischen Praxis durchlaufen haben und gegenwärtig noch durchlaufen. Damit verbunden sind ein Rückbau und eine Degeneration demokratischer Standards und Entscheidungsmechanismen, die ihre Bedeutung im politischen Entscheidungsprozess immer mehr verlieren, obwohl sie vordergründig noch intakt erscheinen. Wahlen entwickelten sich zu einem Element der Scheinpartizipation des Bürgers bzw. der Bürgerin, da sie kaum noch Einfluss auf tatsächliches Regierungshandeln ausübten. Politik werde hinter verschlossenen Türen gemacht, gesteuert durch die Interessen globaler Wirtschaftseliten oder Expertenkommissionen. Dies führe über Desillusionierung und Politikverdrossenheit zu einer Abwendung der Bürger\*innen vom politischen Geschehen (sinkende Wahlbeteiligung) und befördere somit, dass sich Politik zu einer Angelegenheit geschlossener Eliten entwickle. Der Begriff und das dahinter stehende Konzept wurden wesentlich geprägt und verbreitet durch einen Aufsatz des britischen Politikwissenschaftlers Colin Crouch aus dem Jahr 2004. Der Ansatz kann als wirkungsmächtig gelten, ist aber keineswegs unumstritten.

Quelle: Oliver Eberl/ David Salomon, Soziale Demokratie in der Postdemokratie, in: Dies. (Hg.), Perspektiven sozialer Demokratie in der Postdemokratie, Wiesbaden 2017, S. 1–15; Gary S. Schaal, Postdemokratie. Tatsächlich?, in: Magazin Erwachsenenbildung.at: das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, 11 (2011): Citizenship Education. Auf der Suche nach dem Politischen in der „Postdemokratie“, S. 2–9 (URL: [https://www.pedocs.de/volltexte/2013/7523/pdf/Erwachsenenbildung\\_11\\_2010\\_Schaal\\_Postdemokratie\\_tatsaechlich.pdf](https://www.pedocs.de/volltexte/2013/7523/pdf/Erwachsenenbildung_11_2010_Schaal_Postdemokratie_tatsaechlich.pdf), Stand 7.10.2018).

## Queer Theory

Zunächst als Schimpfwort für Homosexuelle verwendet, übernahm die schwul-lesbische Emanzipationsbewegung den Begriff 'Queer' in den 1980er Jahren als Grundlage von theoretischen Einsprüchen gegen die Heterosexualitäts- und Normalitätsanforderungen von Gesellschaft und Wissenschaft. Queer Theory ist dabei als wissenschaftliche Positionierung zu verstehen, die ihre Kraft aus der Auseinandersetzung mit Denkformen und Institutionen bezieht, die vereinfachen, binarisieren, hierarchisieren und ausgrenzen. Sie ist eine dreifach kritische Denkströmung und übt Begriffs- und Kategorienkritik, Identitätskritik wie auch Heteronormativitätskritik. Geschlecht und Sexualität werden als Instrumente und zugleich als Effekte bestimmter moderner Bezeichnungs-, Regulierungs- und Normalisierungsverfahren begriffen. Als entscheidende theoretische Leistung der Queer Theory ist es anzusehen, Heterosexualität analytisch als ein Machtregime rekonstruiert zu haben, das gesellschaftliche und staatliche Systeme strukturiert. Ständen zunächst Fragen der Sexualität und des sexuellen Begehrens im Vordergrund der Auseinandersetzungen, so verlagerte sich der Fokus im Zeitverlauf auf eine grundsätzliche Hinterfragung von heteronormativen Identitätskonzepten. Geschlecht und Begehren werden dabei als historisch kontingent sowie als performativ hervorgebracht verstanden. Mit ihrem identitätskritischen Gestus richtet sich die Queer Theory daher auch gegen eine Naturalisierung der zweigeschlechtlichen Ordnung sowie entsprechende gesellschaftliche Normierungsprozesse.

Quelle: <https://www.uni-paderborn.de/universitaet/genderportal/gender-glossar/queer-studies/queer-theory/>, Stand 8.10.2018; Nina Degele, Gender/Queer Studies. Eine Einführung (= Basiswissen Soziologie), Paderborn 2008; Sabine Hark, Lesbenforschung und Queer Theorie: Theoretische Konzepte, Entwicklungen und Korrespondenzen, in: Becker, Ruth/ Kortendiek, Beate (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie (Geschlecht & Gesellschaft Bd. 35), Wiesbaden 2008, S. 108–115.



Quoten	<p>Eine Geschlechterquote ist eine Vorgabe, die festlegt, dass Frauen beziehungsweise Männer zu einem bestimmten Mindestanteil in Gremien wie Vorstand oder Aufsichtsrat von an die Quote gebundenen Unternehmen vertreten sein müssen. Frauenquoten in der Wissenschaft stehen häufig im Verdacht, weniger qualifizierte Frauen zu Lasten von besser qualifizierten Männern zu fördern und so die Leistungsfähigkeit des Wissenschaftssystems zu reduzieren. Aus ökonomischer Sicht stellt sich somit die Frage, ob mit Hilfe einer Quote der Frauenanteil tatsächlich erhöht und die Qualität der ausgewählten Kandidaten und Kandidatinnen erhalten werden kann. (...) [Dagegen zeigen Studien, dass eine] Frauenquote in der Wissenschaft nicht nur die Erfolgchancen von Frauen in akademischen Auswahlverfahren erhöhen würde. Vermutlich würden sich auch mehr Frauen für diesen Karriereweg entscheiden und um die ausgeschriebenen Stellen bewerben. Insbesondere die neuen Erkenntnisse über die geringere Wettbewerbsneigung von Frauen führen aus ökonomischer Sicht zu einer positiven Einschätzung der Quote als Maßnahme zur Verbesserung der Chancengleichheit in der Wissenschaft.</p> <p>Quelle: Wolf, Elke: Quote und Qualität – zwingend ein Widerspruch? Eine Analyse möglicher Effekte einer Frauenquote in der Wissenschaft aus ökonomischer Perspektive. In Beiträge zur Hochschulforschung, 38. Jahrgang, 3/2016</p>
Segregation vertikal und horizontal	<p>Die Mehrzahl aller Berufe im deutschen Arbeitsmarkt wird entweder überwiegend von Frauen oder von Männern ausgeübt. Die Berufsbereiche Pflege, Erziehung, Reinigung und einfache Bürotätigkeiten sind Frauendomänen, technische und verarbeitende Berufe sind Männerdomänen. Vertikale Segregation meint die ungleiche Verteilung in Bezug auf die Hierarchieebenen = Prozentual ist der Frauenanteil in Führungsebenen sehr gering. Je niedriger wir in den Hierarchieebenen absteigen, desto höher wird der Frauenanteil.</p> <p>Quelle: IAB-Kurzbericht 9/2014, : Männer- und Frauendomänen kaum verändert. Berufliche Segregation auf dem Arbeitsmarkt)</p>
Sex-Gender- Differenz/ Geschlechter- differenz	<p>Die begriffliche Unterscheidung von Geschlecht als einerseits biologischem Faktum (Sex) sowie andererseits als Produkt kultureller und sozialer Prozesse (Gender) geht auf Arbeiten zur Transsexualität in den sechziger Jahren zurück. Der feministische Diskurs griff die Unterscheidung auf und verstand sie in einem antibiologistischen Sinne. Die Sex-Gender-Unterscheidung impliziert jedoch auch die unhaltbare Annahme, dass es ein biologisches Substrat der Geschlechterdifferenz gebe, welches kulturellen Unterscheidungen stets vorgängig wäre (latenter Biologismus). Wissenschaftstheoretische Arbeiten verweisen demgegenüber darauf, dass Natur stets durch die Brille der Kultur gesehen wird.</p> <p>Quelle: <a href="https://gender-glossar.de/glossar/item/9-sex-gender-differenz">https://gender-glossar.de/glossar/item/9-sex-gender-differenz</a></p>
Sexismus	<p>Sexismus bezeichnet verschiedene Formen der positiven und negativen Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres zugeschriebenen Geschlechts sowie die diesem Phänomen zugrunde liegende Geschlechterrollen festschreibende und hierarchisierende Ideologie. Ursprünglich wurde der Begriff in den 1960er Jahren in der US-amerikanischen Frauenbewegung als Analogie zu Rassismus (racism) eingeführt. Sowohl Männer als auch Frauen können von Sexismus betroffen sein. Die Erscheinungsformen von Sexismus sind kulturell und historisch bedingt.</p> <p>Quelle: <a href="https://gender-glossar.de/glossar/item/13-sexismus">https://gender-glossar.de/glossar/item/13-sexismus</a></p>
Stereo- typisierung	<p>Stereotype sind Verallgemeinerungen oder Faustregeln, die allen Mitgliedern einer gegebenen Gruppe identische Merkmale zuschreiben und dabei Unterschiede innerhalb der Gruppe vernachlässigen. Diese Merkmale beinhalten physische Attribute (z. B. Männer sind größer als Frauen), Persönlichkeitseigenschaften (z. B. Männer sind aggressiv, Frauen sind ängstlich), Fähigkeiten (z. B. Mädchen sind gut in Sprachen, Jungen sind gut in Mathe), Präferenzen (z. B. Männer interessieren sich für Sport, Frauen interessieren sich für Mode) und alltägliches Verhalten. (...) Diese Beispiele zeigen, dass Stereotype nicht auf negative Merkmale beschränkt sind, sondern auch positive Aspekte umfassen. Geschlechterstereotype umfassen besonders auch Studiengänge, Berufe und Positionen.</p> <p>Quelle: vgl. M. C. Steffens, I. D. Ebert, Frauen – Männer – Karrieren, Springer Fachmedien Wiesbaden 2016</p>



## Vergeschlechtlichung/ Gendering

Vergeschlechtlichung/Gendering bezeichnet die Analyse bzw. Berücksichtigung der Geschlechteraspekte. In den Geschichts- und Sozialwissenschaften wird der Begriff verwendet, um auszudrücken, dass ein Thema unter einer geschlechterspezifischen Fragestellung und Perspektive untersucht und dargestellt wird. Dabei wird davon ausgegangen, dass Geschlecht in nahezu allen Lebensbereichen eine Rolle spielt und Herrschaftsverhältnisse geschlechtlich markiert sind. Geschlecht prägt Denken, Vorstellungen, die soziale und politische Welt und diese konstituieren das soziale Geschlecht (Gender). In der Linguistik bezeichnet Gendering die Bestrebung, die Gleichstellung aller Geschlechter in der Sprache zu etablieren und Sexismus entgegenzuwirken, indem Texte in einer möglichst geschlechtsneutralen oder Gender-inkludierenden Form verfasst werden. Die beiden Haupttechniken sind die Sichtbarmachung beider Geschlechter durch Beidnennung sowie die Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen.

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gendering>

## Women's Marches

Women's Marches sind Protestmärsche für die Rechte von Frauen\*. Der erste Women's March fand am 21.01.2017 statt, am Tag nach Donald Trumps Amtseinführung. Daraus ist eine frauengeführte Bewegung geworden, die die politische Macht von Frauen\* mobilisieren will, um gesellschaftliche Veränderungen zu kreieren, die die Rechte von Frauen\*, Immigrant\*innen, Arbeiter\*innen, Menschen mit Behinderung und LGBTQIA Menschen stärken.

Quelle: <https://www.womensmarch.com>



Sie haben Vorschläge zu Themen, Veranstaltungen etc.,  
die im Rahmen des Gender Campus hier an der Otto-von-  
Guericke-Universität stattfinden können?

Dann melden Sie sich gern bei uns oder machen direkt im  
Netzwerk Gender Campus Magdeburg mit!

Kontakt: [mageca-l@ovgu.de](mailto:mageca-l@ovgu.de)

**GENDER**  
*campus*



**BÜRO FÜR  
GLEICHSTELLUNGSFRAGEN**



**FAKULTÄT FÜR  
HUMANWISSENSCHAFTEN**



**KOORDINIERUNGSSTELLE  
GENDERFORSCHUNG &  
CHANCENGLEICHHEIT  
SACHSEN-ANHALT**

**FEM  
POWER**



**SACHSEN-ANHALT**



EUROPAISCHE UNION

**ESF**  
Europäischer  
Sozialfonds